

Henrik Moor, ein Brucker Maler

Von Erwin Steinbeißer

Um die Werke Henrik Moors zu verstehen, muß man ihn als Mensch kennen, aber auch die Zeitepoche, in der er lebte. Als drittes von fünf Kindern wurde er am 22. Dezember 1876 in Prag geboren. Er entstammte einer hochmusikalischen Familie. Sein Vater war Opernsänger. Bei seinem älteren Bruder, einem Musikprofessor in Amerika, verbrachte er bis zum 14. Lebensjahr seine Jugendzeit. Diese musikalische Umgebung hat aus dem jungen Moor selbst einen begeisterten Musiker gemacht. Neben seiner Musikalität entwickelte sich aber auch sehr bald ein großes Talent zum Zeichnen und Malen. So schwankte er auf seinem weiteren Lebensweg zwischen Musik und Malerei. Wie wir wissen, siegte die Malerei; er ist aber zeitlebens auch Musiker geblieben.

Mit 18 Jahren nahm er seine Studien in London bei Legros, Brown, an der Akademie in Paris, Zürich und 1905 in München auf. Hier bei Schmid-Reutte und O. Seitz! Im München der Jahrhundertwende wurde die Malerei von vielen Stilrichtungen beherrscht. Unverkennbar ging der Klassizismus mit seiner Historien- und Genremalerei dem Ende zu. Ebenso die Biedermeierzeit mit der Münchner Schule, deren Malmanie und Motive für uns heute die »gute alte Zeit« darstellen. Verbreitet ist das Portrait mit heroischer oder dem Auftraggeber schmeichelnder Darstellung.

Aus der Kunstmetropole Paris kam mit dem Impressionismus eine neue Bewegung in die deutsche Kunstszene. Diese aber stieß in deutschen Kunstkreisen bei weitem nicht auf die Ablehnung wie in Frankreich. Der Jugendstil formte sich parallel zu den anderen Kunstrichtungen. Die neuen Modernen wie Kandinsky, Klee u. v. a. traten in Erscheinung. Rückblickend über sein ganzes Lebenswerk stellt man fest, daß er sich von dieser Stilrichtung während seiner Studien nicht hat beeinflussen lassen. Seine Arbeiten als 17jähriger lassen schon deutlich eine eigene künstlerische Auffassung erkennen, die sich durch sein ganzes Malerleben nicht mehr wesentlich änderte. An den Akademien holte er sich seine maltechnische Perfektion, die zeichnerische und graphische Ausbildung und eine hervorragende Schulung zum Porträtmaler.

So kann man heute sagen, Moor war ein Meister dieser Spezies. Seine Personenbildnisse stellen keine strengen Matronen oder ehrfürchtige Damen dar oder Familienpatriarchen mit würdevollem Ausdruck – nein, es sind Menschen voller Güte und Wärme. Das Interieur oder der Hintergrund werden voll in die Farbharmonie einbezogen. So sind diese Portraits mit ihren Farben wie fröhliche Sommerlandschaften.

An einem Moor-Portrait kann man sich, ohne zu der dargestellten Person eine persönliche Beziehung zu haben, freuen. Es strahlt etwas Unverbindliches und Freundliches aus. Vor allem seine von Licht überfluteten Kinderbilder verzaubern uns in eine Stimmung von unbeschwerter Kinderglückseligkeit, frei von Angst und Furcht. Er hielt nichts von süßlicher, farblich übersteigter Malmanie oder von kleinsten Detaildarstellungen. Seine Bilder malte er mit gekonntem breiten Pinselstrich in toniger Farbe, eine Verteilung von Hell und Dunkel,

die dem grellen Licht entgegensteht. Durch seine sensible Farbgestaltung, alles Bunte vermeidend, entstanden Portraits, die nur das Charakteristische und Wesentliche der Person darstellen und dazu eine vornehme Schlichtheit ausdrücken. Natürlich brachte ihm eine solche neue künstlerische Auffassung in der damaligen Zeit von der alten Garde viel Ablehnung und Unverständnis ein, wie es in der Regel bei allem Neuen und Großen ist, wenn man sich vom Althergebrachten abwendet. Trotzdem fand er bei aufgeschlossenen Kunstkennern Anerkennung und Achtung. Lohnende Aufträge stellten sich alsbald ein. Er vertraute auf sein Können, das ihm auch die Zukunft bestätigte. Es war ihm dann möglich zu heiraten und eine Familie zu gründen. Er siedelte 1908 durch den Kauf eines Hauses nach Emmering über. Hier traf er auf gute Gesellschaft, wie Prof. Franz Grässel, Georg Paperitz, Adolf des Coudres, Fritz Behrend u. v. a., die wir heute als »Brucker Maler« bezeichnen. Diese Herren planten damals, nach einem gescheiterten Versuch in Eichenau, eine Brucker Künstlerkolonie, wie in Dachau, ins Leben zu rufen. Henrik Moor integrierte sich 1914 in die Brucker Künstlervereinigung. Diese Brucker Idylle wurde dann jäh durch den Beginn des Ersten Weltkrieges unterbrochen. Moor, mit österreichischer Nationalität, wurde zum Militär eingezogen. Dort erkannte man schnell sein malerisches Talent. Er wurde als Kriegsmaler der österreichischen Armee in den Balkan befohlen. Seine realistischen Zeich-



Der Maler Henrik Moor

nungen und Gemälde von den Schlachtfeldern waren oft in den österreichischen Tageszeitungen zu finden.

Nach diesen Kriegsjahren war es nicht leicht für einen Maler, eine große Familie zu ernähren. Bald aber konnte er zum anerkannten Portraitmaler avancieren. Seine Aufträge kamen aus ganz Deutschland. Er mußte oft Familie und Heim verlassen, was er nur sehr ungern tat. Er arbeitete u. a. sehr viel im Rheinland und portraitierte dort viele Fabrikanten. Bei einem Portraitauftrag während der Inflation in Andernach war der örtliche Magistrat von seiner Kunst so überzeugt, daß man ihm den Auftrag erteilte, die künstlerische Gestaltung des Notgeldes zu übernehmen.

Berühmte Persönlichkeiten, wie der Cellist Casals, ließen sich von ihm portraituren. Auch der Maler Fritz Baer ließ sich von Henrik Moor malen. Das Bild ist im Besitz der Städtischen Galerie München. Mit Baer², obwohl 25 Jahre älter, verband ihn eine große Freundschaft, wie wir aus einem Briefwechsel der beiden Künstler entnehmen können. Baer verbrachte oft einige Tage bei Moor. Diese Freundschaft ist, gerade auf die künstlerische Entwicklung in seiner Landschaftsmalerei, nicht ohne Einfluß geblieben. Wir sehen es an dem Bild »Almabtrieb«. Es zeigt deutliche Identität mit den wuchtigen, pastösen, impressionistischen Bildern Baers.

Moor ist aber nicht nur Portraitmaler. Er unternimmt

Studienreisen nach Frankreich, in die Schweiz und nach Italien. Dort entstehen seine so typischen Landschaftsbilder, in denen Farben ganz zart und vorsichtig verwendet werden. Das Licht und die atmosphärische Stimmung werden eingefangen, die Konturen der Architektur meist mit Ultramarin, das er sehr gern verwendet, abgesetzt, sollen nur die Perspektive andeuten. Er versucht, in einem Schwung, unter Reduzierung auf das Wesentliche des Motives, das Bild zu gestalten. Die Natur klein und im Detail zu sehen lehnt er ab. Die Bilder sind in einem Zug geschaffen, ohne Einbringung von effektvollen Staffagen und Übermalungen. Er bezeichnet sie selbst als »lichtdynamische Studien«. Vielfach kommt in seinen Bildern seine große Musikalität zum Ausdruck. Er selbst sagt: »Wäre ich nicht Maler geworden, sicher wäre ich Musiker, ein Leben ohne Musik kann ich mir nicht vorstellen.« Er war ein ausgezeichnete Pianist. Die von ihm verehrten Komponisten waren Bach, Bruckner und Beethoven. Im Jahre 1928 konnte Moor im Münchener Glaspalast ausstellen. Dort wurde sein Können bald erkannt. Zunächst Mitglied der Luitpoldgruppe, wurde er alsbald in den Vorstand und in die Jury berufen. Es folgten Ankäufe der Bayerischen Staatsgalerie und der Städtischen Galerie in München. Mit Fritz Baer, dem damals schon berühmten Malerkollegen, veranstaltete er bei Heinemann in München eine große Kollektivausstel-



Henrik Moor:
Der Cellist Casals. Öl auf Leinwand,
98,5 x 78 cm, signiert.

lung, die große Beachtung fand. Moor übernahm dann die Heinemann-Malschule und unterrichtete Schüler aus England, Afrika, Schweden und den USA.

Er war bei der Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck tätig und bei allen Ausstellungen vertreten. Es wurden Ankäufe der Regierung von Oberbayern sowie auch des Landkreises und der Stadt Fürstenfeldbruck vorgenommen. Er malte auch viele Bilder mit Motiven aus unserer Heimat. Ein sehr reizvolles Bild befindet sich im Besitz der Sparkasse Fürstenfeldbruck. Es zeigt die Wohnung des Künstlers mit dem Maler Adolf des Coudres auf der Ofenbank. Mit warmem, sparsamem Kolorit in breiten Strichen hingezaubert.

Des Coudres zählte zu seinen besten Freunden in Fürstenfeldbruck. Aber auch mit den Dachauer Malern hatte er ein herzliches Verhältnis. So stand er unter anderem mit Kallert, Prof. Stockmann und Dill in Verbindung. Diese Herren waren oft Gäste in seinem Haus.

Viele seiner besten Bilder sind im Krieg zerstört worden und verlorengegangen. In seiner immensen Produktivität hat er uns an die 1000 Bilder hinterlassen. Wenn man einige Hundert zu sehen bekam, erhält man erst einen Überblick über seine künstlerische Vitalität. Man begreift schnell, daß er sich nicht mit dem »Abgedroschenen« zufrieden gab. Um seiner kreativen Dynamik Ausdruck zu verleihen, reichten ihm auch die traditionell üblichen

Materialien und Werkstoffe nicht aus. Mit Stoffen, die ihm geeignet erschienen, sie seiner künstlerischen Ausdrucksform zu unterwerfen, wurden Versuche unternommen. So entstanden Bilder mit reliefartigem Charakter, beinahe Bilder zum Anfassen. Es wurden Farben aus bunten Gläsern, geriebenen Ziegeln, Torf usw. hergestellt. Überhaupt stellte er alle seine Farben selbst her. Mit dem Brucker Maler Behrend tat er sich zusammen um eine eigene Temperafarbe herzustellen, die im Handel als Behrend-Moor-Farbe geführt wurde.

Moor ging aber keinesfalls die Wege seiner unkonventionellen Kunstrichtung der Originalität wegen oder um als Außenseiter zu gelten. Es war seine künstlerische Berufung und Überzeugungskraft.

Vielleicht schildert uns ein Kunstkritiker namens H. Groß aus der damaligen Zeit treffend den künstlerischen Wert seiner Bilder:

»Man versteht, warum er sich mehr und mehr von Gegenständlichem löste, in dem Thema nur mehr die zusammenfassende, alles durchdringende Kraft, der Rhythmus, die Farbe und das Licht sieht und dieses empfundene Sehen zum Bild werden läßt. Das Neuartige dieser Auffassung, das trotzdem auf den Beschauer als Form wirkt, da ja die absolut feststehenden Bildgesetze voll berücksichtigt wurden, gibt den Bildern das Einmalige. Viel weniger als jede andere dürfte sich diese



Henrik Moor:
Mädchen mit Strohhut. Öl auf Leinwand,
120 x 100 cm, signiert.



*Henrik Moor:
Wirtsgarten. Öl auf Karton,
48 x 63 cm, unsigniert.*

Kunst, die weder Expressionismus noch Impressionismus ist, sondern auf lichtdynamische Studien fußt, male-
rischen Unsinn leisten. Wohlgermerkt, die Brücke zur
alten Malerei hat er sich nicht abgeschnitten, es ist nur
Neues hinzugekommen, das noch unabsehbare Möglich-
keiten zuläßt. Jedes Bild verlangt das Suchen nach einem
neuen rhythmischen Problem, das Tongefühl und den
Sinn für hochkultivierte, wirkliche Harmonie in sich
birgt. So lassen sich die lichtdynamischen Studien Moors
auch nur schwer beschreiben – man muß sie sehen.«

Zusammenfassend kann man sagen, Henrik Moor war
seiner Zeit mit seiner künstlerischen Sensibilität und Auf-
fassung weit voraus und wurde mit seinem Schaffen von
der damaligen Zeit nicht voll anerkannt und gewürdigt.
Viele Maler aus seiner Epoche kamen mit weit weniger
künstlerischer Qualität und Individualität durch Mäzene
und geschickte gesellschaftliche Arrangements zu Ruhm
und Ansehen. Viele der sogenannten heutigen Modernen
müßten Henrik Moor um seinen Einfallsreichtum und

um das Finden von neuen Wegen in seiner ureigenen
Kreativität beneiden. Er hatte Ideen und war kein Nach-
ahmer.

Das Leben Moors fiel in eine sehr ungünstige Zeit. Erster
Weltkrieg, Inflation, NS-Zeit, Zweiter Weltkrieg. Man
kann ermessen, wie schwer solche Ereignisse es einem
Maler gemacht haben, sich zu entwickeln und erfolgreich
zu sein. Henrik Moor starb am 10. November 1940 im
Alter von 64 Jahren an einer Blinddarmentzündung in
Fürstenfeldbruck.

Anmerkungen:

¹ Thieme-Becker Künstlerlexikon.

² Fritz Baer, Architekt und akademischer Maler. Seinem Sohn Fritz
Baer, 8157 Thankirchen Nr. 11, verdanke ich freundliche Hin-
weise. Auskünfte erhielt ich auch von der Tochter des Malers,
Frau Anita Moor, Emmering.

In der Kreis- und Stadtparkasse Fürstenfeldbruck fand vom
30. Oktober bis 4. Dezember 1981 eine Ausstellung über Henrik
Moor statt.

Anschrift des Verfassers:

Erwin Steinbeißer, Moosalmstraße 6, 8031 Maisach